

Die Prophezeiung Oder Das andere Ende

Die Türen der Nieda- Versicherung schlossen sich zum letzten Mal hinter Herrn Feddersen. Über 35 Jahre war er jeden Morgen pünktlich erschienen, hatte stets seine Pflicht erfüllt, sich immer an die Vorschriften gehalten. Nun sollte er Platz machen, für jüngere. Der Abteilungsleiter war noch nicht in der Schule, als Herr Feddersen als Stift in die Firma eintrat. Nun lief der Entlassene ziellos mit ein paar persönlichen Gegenständen in einem Karton durch die Gegend. Als es schon dämmert, kam er an einer Kneipe vorbei. Er konnte noch nicht nach Hause gehen. Gegen sein Naturell betrat er den Schankraum. Nachdem sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah er an der Theke seinen Busfahrer sitzen. Auch dieser erkannte den neuen Gast und winkte ihn zu sich. „Herr Feddersen, schön, sie zu sehen“, begrüßte er ihn. „Ich habe sie heute Nachmittag vermisst.“ „Sie werden in Zukunft wohl ohne mich fahren müssen“, erwiderte Herr Feddersen. Er stellte den Karton auf die Theke. Der Wirt kam mit einem Bier, das Herr Feddersen nicht ablehnte. „Die Nieda-Versicherung will mich nicht mehr.“ Und nun erzählte Herr Feddersen, unterbrochen von einigen Ahs und Ohs, von seinem Dienst, von seinem Privatleben, dass er, seit dem Tod seiner Mutter alleine lebte und nur noch mit ihm im Bus ein paar persönliche Worte wechselte. „Und dann ist da noch diese Prophezeiung“, schloss er seine Ausführungen. „Was denn?“, wollte Herr Ottremba wissen. „Vor ein paar Jahren hatte ich mich überreden lassen mit zur Kirmes zu gehen und dort eine Zigeunerin zu besuchen. Sie hielt nur kurz meine Hand und meinte direkt, dass

mein beschauliches Leben zu Ende sei, sobald ich meine Arbeit verlieren.“ Als Herr Feddersen von seinem Glas aufschaute, merkte er, dass sie nur noch zu dritt in der Kneipe waren und sich der Wirt zu ihnen gesellt hatte. „Kopf hoch“, sagte er. „So schlimm ist deine Situation gar nicht.“ „Bitte?“, lallte Herr Feddersen. „Schau mal. Du hast keine Verpflichtung, aber durch die Abfindung genügend Geld, dir ein schönes Leben zu machen.“ Der Wirt griff unter seine Bar und legte eine Visitenkarte vor Herrn Feddersen. „Meinem Bruder gehört die ‚Bar der einsamen Herzen‘. Dort sind immer ein paar Frauen, die einem Mann helfen, eine schöne Zeit zu haben.“

Am nächsten Mittag erwachte Herr Feddersen mit dem ersten Kater seines Lebens. Er brauchte eine Weile, um sich daran zu erinnern, was geschehen war. Was war mit dem Tipp des Wirtes? Seine Mutter hatte ihn gelehrt, ein anständiger Mensch zu sein. Sein Vater war mit einer anderen Frau durchgebrannt, als Herr Feddersen ein Jahr alt war. Er kannte seinen Vater nur aus der Erzählung seiner Mutter. Ein Bad sollte ihn wieder zu Verstand kommen lassen.

Abends stand Herr Feddersen in seinem besten Anzug vor der Bar der einsamen Herzen. Er blickte von der Karte auf den Eingang, als müsse er sich wieder und wieder überzeugen, dass er die Adresse gefunden hatte. Plötzlich sprach ihn eine junge Frau von der Seite an: „Möchtest du mit rein kommen?“ Sie fasste ihn am Arm und war gleich sehr vertraut mit ihm. „Ja gern“, stotterte der Debütant. „Ich bin Bibsi. Meine Schicht beginnt jetzt, sollen wir was trinken?“ lud die junge Frau ihn ein. „Ja gern“, etwas anderes brachte Herr Feddersen nicht heraus. Bibsi hakte sich bei ihm ein und nahm ihn mit. Sie regelte den Eintritt, dann betraten sie einen schwach beleuchteten Raum. Es gab einen Laufsteg, auf dem sich leicht bekleidete Damen ihrer wenigen Kleidung entledigten. Es lief ruhige Musik. Am Rand waren Séparées eingerichtet. Die junge Frau führte ihren neuen Bekannten

an einen Tisch und sagte: „Ich zieh mich eben um. Bestell mir doch bitte einen Piccolo.“ Schnell kamen die Getränke. Der Preis hatte Herrn Feddersen fast den Atem verschlagen. Aber dieser Tag war da, um Erfahrungen zu sammeln. Bevor er ins Grübeln kam, kam das Mädchen von hinten an und hauchte ihm ins Ohr: „Verrätst Du mir Deinen Namen?“ „Ich heiße Feddersen“, antwortete er. Als er das Lächeln in Bibsis Gesicht sah, fügte er hinzu: „Du kannst mich Fritz nennen.“ Bibsi glitt neben Fritz auf das Sofa und legte ihre Hand auf sein Knie. „Was hast du denn geplant? Möchtest du die Show sehen oder hast du es lieber etwas ruhiger zu zweit?“ Fritz konnte sich wegen der ungewohnten Berührung kaum konzentrieren. Er schluckte einen Kloß herunter und antwortete: „Ich glaube, ein persönlicher Rahmen würde mir eher liegen.“ „Das freut mich“, erwiderte Bibsi. „Das große Programm für 150 oder lieber etwas kleineres?“ „Ach“, antwortete Fritz. „Kleines hatte ich mein Leben lang genug.“ Bibsi lächelte, nahm ihren Kunden beim Arm und führte ihn die Treppe hinauf zu ihrem Zimmer. Es wurde durch das große Bett dominiert. Ein Rosenduft lag in der Luft. Blütenblätter dekorierten den Boden.

Fritz setzte sich auf die Bettkante am Fußende und Bibsi begann sich elegant auszuziehen. Als sie den leeren Blick Fritzens sah, setzte sie sich barbusig neben ihn, nahm seine Hand und sagte: „Was ist, gefall ich dir doch nicht?“ Fritz holte tief Luft, seufzte und sagte: „Ach Bibsi, ich weiß nicht genau, was ich hier mache. Mein ganzes Leben war geordnet.“ Er blickte sie an. Da fiel sein Blick auf ihre nackten Brüste. „Was hast Du denn da?“ Er zeigte auf ein herzförmiges Muttermal mitten auf der Brust. „Das habe ich von meinem Vater“, sagte Bibsi lächelnd.

Zwei Wochen später saß Herr Feddersen wieder mit Herrn Ottremba in der Bar und trank ein Bier. „Gut, dass wir uns hier getroffen hatten. Lass uns darauf anstoßen. Ich bin Fritz.“ Herr Feddersen hielt Herrn Ottremba sein Bierglas hin

und dieser stieß darauf mit ihm an. „Gerne. Ich bin Willy. Dann erzähl mal, was passiert ist.“ „Ich habe den Rat des Wirtes befolgt und bin in die Bar der einsamen Herzen gegangen. Ich hatte keine konkrete Vorstellung davon, was mich dort erwartet. Ich traf Bibsi. Wir haben festgestellt, dass sie meine Halbschwester ist. Mein Vater lebt in einem Altenheim. Ich habe mit ihm Kontakt aufgenommen. Für mich hat ein neues Leben begonnen.“

Thomas Tandetzki